

## Aktuell

# Mitten im Leben – Integration Vorarlberg (IV) wird 25 Jahre alt

### 25 Jahre Integration Vorarlberg

Do, 23.10.14, 18.30 Uhr  
Festvortrag von Prof. em.  
Dr. Jutta Schöler  
Musikalische Umrah-  
mung: Jakob Peböck,  
Julian Egger

Medienhaus Schwarzach

Anmeldung: [integration-  
vorarlberg@gmx.at](mailto:integration-vorarlberg@gmx.at)

Vor 25 Jahren haben Eltern von Kindern mit Beeinträchtigungen in Vorarlberg den Verein „Integration Vorarlberg“ (IV) gegründet, mit dem Ziel, dass ihre Kinder – wie alle anderen auch – ganz selbstverständlich mit Nachbarskindern in den Kindergarten und in die Schule gehen dürfen und keine Sondereinrichtungen irgendwo anders brauchen. Heute fordert die UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen, 2008 von Österreich und inzwischen von mehr als 100 Staaten unterzeichnet, das, wofür sich IV seit Bestehen einsetzt: Die Nicht-Aussonderung von Menschen mit Beeinträchtigungen und die volle und wirksame Teilhabe ALLER am gesellschaftlichen Leben mit entsprechenden Rahmenbedingungen und der notwendigen Unterstützung.

Geburtstage sind immer auch Anlass, das bisher Gewesene Revue passieren zu lassen, den Standort zu bestimmen und Pläne für die Zukunft zu schmieden. IV feiert seinen Geburtstag mit einem kleinen Buch, das vor allem mit Bildern und Geschichten über den Alltag geglückter Inklusion den Blick auf das Gelingen richtet, ohne die Schwierigkeiten auszublenden oder die Verhältnisse romantisch zu beschönigen.

### Eltern erinnern sich: Experten warnten vor Schäden

Es ist unübersehbar: Vieles hat sich in diesen 25 Jahren bewegt. KULTUR-LeserInnen konnten die Meilensteine in der Entwicklung mitverfolgen, vom Kindergarten über die Schule bis hin zum Arbeiten im regionalen Umfeld, aber auch die vielen Hindernisse, die längst noch nicht alle aus dem Weg geschafft sind. Der offene Widerstand wie zu Beginn ist leiser geworden, aber noch immer nicht verstummt. Eltern erinnern sich:

- „Experten haben uns gewarnt, dass unserer Tochter Schaden zugefügt wird, wenn sie gemeinsam mit nichtbehinderten Kindern aufwächst. Sie würde dringend einen Schonraum brauchen.“
- „Wir sind mit unserem Wunsch, dass unser Sohn gemeinsam mit den Kindern im Dorf aufwachsen soll, auf totales Unverständnis gestoßen. Das ging so weit, dass uns vorgeworfen wurde, wir würden seine Behinderung nicht akzeptieren.“

- „Die Eltern der nichtbehinderten Kinder mussten eine Zustimmungserklärung unterschreiben, damit unser Sohn in derselben Schulklasse unterrichtet werden durfte. Das war unglaublich diskriminierend und demütigend für uns.“

### WeggefährtInnen gegen Vorurteile

Engagierte Pädagoginnen und Pädagogen, die offen waren, das Abenteuer des gemeinsamen Lernens von behinderten und nicht behinderten Kindern zu wagen, waren die ersten WeggefährtInnen gegen Vorurteile und Bürokratie. Später waren es Vorarlberger UnternehmerInnen und MentorInnen (MitarbeiterInnen der Betriebe), meist aus Klein- und Mittelbetrieben, die sich darauf einließen, maßgeschneiderte Arbeitsplätze für junge Menschen mit Behinderungen zu entwickeln, zu erfinden, müsste man eigentlich sagen. Das war völliges Neuland. Inzwischen ist das Modell Spagat, gemeinsam aufgebaut mit dem Institut für Sozialdienste (ifs), ein europäisches Erfolgsprojekt. Bilanz: Viele Beispiele von gelungener Praxis, die trotz manchmal großer Herausforderungen als tiefe Befriedigung empfunden wird. Und mittlerweile viele Eltern, die berichten, dass sie als Eltern mit ihren Kindern mit einer Beeinträchtigung in der Spielgruppe, im Kindergarten und auch in der Schule ganz selbstverständlich willkommen geheißen wurden. Und etwa 300 Arbeitsplätze für junge Menschen, die noch bis vor 15 Jahren keine Wahl hatten und nach der Sonderschule eine Sondereinrichtung besuchen mussten. Ein Trumpf war und ist sicherlich die unbeschwertere Herzlichkeit und Fröhlichkeit, die selbst Skeptiker im direkten Kontakt immer wieder überzeugt. Bilder im Buch aus unterschiedlichsten Lebensbereichen lassen etwas davon erahnen.

### Die Realität heute – noch viele Hindernisse auf dem Weg zu einer selbstverständlichen Inklusion

Ulrike Thurnher-Beer, Mutter eines Kindes mit Autismus-Spektrum-Störung, Vorstandsmitglied von IV, beschreibt die gegenwärtige Situation prägnant:

„Manchmal, wenn ich mich mit Paul auf den Weg zur Schule mache, denke ich neidisch an die





Spielgruppe Schollamüse in Koblach



VS Lochau



NMS Bergmannstraße



Anna Livia Müller, Spagat-Arbeitsplatz



Hannah – Rankweil,  
Spagat-Arbeitsplatz

Eltern jener Kinder, die ein SPZ (Sonderschule) besuchen und den Komfort des Fahrdienstes genießen können. Deren Kinder in einer modernen, gut ausgestatteten Schule ihre Therapie erhalten, ohne im überfüllten Raum um Stunden kämpfen zu müssen und sicher nie ihr Kind zu Hause behalten müssen, weil gerade die Integrationslehrerin erkrankt ist. Dann aber treffen wir auf dem Schulweg die ersten Kinder, die unserem Paul freundlich zurufen, und vor der Schule warten zwei Mädchen, die ihn begrüßen und in die Klasse begleiten. Ich kann sehen, dass er hier, wo er zu Hause ist, dazu gehört. Dass er sich anders verhält und nicht sprechen kann, ist für die Kinder nichts Besonderes mehr. Er hat Rechte und Pflichten in der Schule/Klasse wie jedes andere Kind auch. Als Pauls Mutter bin ich allen Beteiligten dankbar, dass ihm diese Erfahrung ermöglicht wird, und wir ein Stück Normalität mit ihm leben können. Der Aufwand lohnt sich.“

Einzelne Hindernisse sind angesprochen, es gäbe derer noch viele, der Alltag ist voll davon. Aber die Erfahrungen aus 25 Jahren zeigen, dass es sich lohnt, sich für den inklusiven Weg einzusetzen.

### ... und die Zukunft?

Das ist ein weites Feld, könnte oder muss man sagen. Die zentrale Herausforderung wird sein, für die Unteilbarkeit der Inklusion einzustehen und nicht zuzulassen, dass eine neue, wenn auch kleinere Gruppe entsteht, die von der Teilhabe ausgeschlossen, an den Rand gedrängt wird. Damit keine neuen Grenzen entstehen. Gemeint sind damit Kinder und Jugendliche mit einem sehr hohen Unterstützungsbedarf oder jene mit herausforderndem, eigenwilligem, für „normale“ Menschen nicht leicht entschlüsselbarem Verhalten. Jene, deren Anders-Sein die eigenen Grenzen spürbar macht, aber auch die institutionellen Schranken schonungslos offen legt. Der Aufbau inklusiver Wochenstrukturen, d. h. ganz individuell mit dem Kind, dem Jugendlichen oder Erwachsenen und seiner Familie entwickelte Tagesabläufe, dem Rhythmus der Person angepasst, mit Formen persönlicher Assistenz innerhalb des „normalen“ Umfeldes, sind ein möglicher Ansatz. Vorstellungen und auch erste Erfahrungen gibt es, und die Eltern von IV werden auch den langen Atem haben, diesen Ansatz weiter zu verfolgen.

### Integration oder Inklusion?

International spricht man heute

nicht mehr von Integration von Menschen mit Beeinträchtigungen, sondern von Inklusion. Damit ist das ganz selbstverständliche Zusammenleben aller Menschen in einer Gesellschaft gemeint, unabhängig von einer Beeinträchtigung, von Herkunft, Sprache, Kultur, Religion oder wie auch immer gearteten Unterschieden. „Es ist normal, verschieden zu sein“ ist eine Kurzformel für eine inklusive Lebenshaltung, die Vielfalt und Verschiedenheit nicht als Bedrohung, sondern als Bereicherung und als Chance für eine Gesellschaft betrachtet. Die nicht danach fragt, OB, sondern WIE das Umfeld beschaffen sein muss, damit Menschen mit Unterstützungsbedarf gesellschaftlich teilhaben können, d. h. ganz selbstverständlich überall dabei sind, mitgedacht werden, dazu gehören, respektiert, anerkannt und unterstützt werden – und zwar in der Form, wie sie es brauchen. Die Frage, ob sich der Verein umbenennen und Integration durch Inklusion ersetzen sollte, war schnell entschieden: Inklusion ist eine Vision, wird sie nur annähernd erreicht, wird sich der Vorstand des Vereins zur Ruhe setzen. Bis dahin wird es noch viel Kleinarbeit, einen langen Atem und Beharrlichkeit brauchen, um die Anliegen der Behindertenrechtskonvention umzusetzen. Für ein gemeinsames Leben ohne Wenn und Aber.

Den 25. Geburtstag feiert IV mit einem Buch, mit Bildern und Geschichten über gelungene Inklusion als Geschenk an alle, die an die Idee der Inklusion geglaubt und diese bisher unterstützt haben. Und dazu beigetragen haben, dass Bilder in den Köpfen entstehen und Wirklichkeit sich verändern kann. Zur Geburtstagsfeier am 23. Oktober kommt Jutta Schöler, emeritierte Prof. der TU Berlin, die Grande Dame der inklusiven Bewegung Deutschlands, die schon vor 25 Jahren hier in Vorarlberg mit ihrer leidenschaftlichen Überzeugung Eltern und PädagogInnen ermutigt hat, sich auf den Weg zu machen. *Claudia Niedermair*

Claudia Niedermair ist Obfrau des Vereins  
Integration Vorarlberg.

Integration Vorarlberg. Mitten im Leben,  
89 Seiten  
Bestellungen an:  
integration-vorarlberg@gmx.at,  
€ 9,50 + Porto